

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

<p>Abonnement für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährig 8 Lei noi (Francs), halbjährig 16 Lei noi (Francs), ganzjährig 32 Lei noi (Francs), für das Ausland entsprechenden Portofußschlag. Zuschriften und Geldsendungen franco.</p>	<p>Administration und Redaktion: Strada Regala No. 10 (zu ebener Erde) neben Grand Hotel Union, im Hause des Herrn Juwelier Wagner.</p>	<p>Inserate werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmende Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Haackstein & Bogler und Rudolf Mosse; in Paris die Societe mutuelle de Publicite, Rue St. Anne, 51 bis</p>
--	--	---

Nr. 24.

Donnerstag, den 31. (19.) Januar 1884

V. Jahrgang.

Zaffy und sein Ende.

Bukarest, 30. Januar.

Wie wir es vorausgesehen haben, so ist es auch richtig gekommen: Der Zwischenfall auf dem Zaffy wirthschaftlichen Kongresse hat auch nicht die geringste Störung in den Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Rumänien hervorgerufen, so zwar, daß die angeblich „unabsehbaren Folgen“ dieser Affaire einzig und allein auf Rechnung jener Berichterstatter zu schreiben sind, nach deren Erzählungen es auf dem Zaffy Kongresse wie in einem Tollhause zugegangen sein müßte. Namentlich ist es dem faktvollen Benehmen des Zaffy Bürgermeisters, Herrn Negruzzi, und dem äußerst loyalen Verhalten der hiesigen Regierung zu danken, daß der ganze, durch Herrn Butulescu hervorgerufene unangenehme Zwischenfall in kürzester Zeit und befriedigender Weise beigelegt wurde. Denn nach einer der „Polit. Kor.“ von hiesiger authentischer Seite zugegangenen Mittheilung war es einzig und allein die Erklärung des Herrn Butulescu, daß er und seine Genossen dem Kongresse in Gegenwart Fremder nicht beiwohnen können, welche den österr.-ung. Generalkonsul, Ritter von Schlick, zum Verlassen des Saales bewegen hatte. Ob auch diese Erklärung auf ein Mißverständnis zurückzuführen ist, vermögen wir allerdings nicht zu entscheiden. Genug, daß der Polizeipräsident und der Distriktspräsident von Zaffy sich beeilten, dem Generalkonsul, Ritter von Schlick, ihr Bedauern über das Geschehene auszudrücken, und daß der Minister des Aeußeren dem österr.-ung. Gesandten in Bukarest in gleicher Weise die Anschauungen der hiesigen leitenden Kreise zum Ausdruck brachte.

Wurde nun rumänischerseits in unwiderleglicher Weise konstatiert, daß man hier zu Lande den Werth der guten Beziehungen zur habsburgischen Monarchie weit höher schätzt, als das man nicht jede, sei es nun aus einem Mißverständnis oder aus der Taktlosigkeit einzelner Privatpersonen hervor gehende Tribulation des offiziellen Wechselverhältnisses aus eigenem Antriebe zu befeitigen bedacht sein müßte, so wurde wieder österr.-ung. der Beweis erbracht, daß man die Kundgebungen dieses guten Willens auch in Wien zu schätzen weiß. Um so unbedeutender ist es daher, wenn jetzt, wo der Zaffy Zwischenfall österr.-ung. derseits als vollständig ausgeglichen bezeichnet wird, ein in Bukarest erscheinendes Blatt die oben erwähnte Nachricht der „Polit. Kor.“ als das Produkt der Wiener Beschwichtigungshofräthe erklärt. Wir wissen nicht, was diesem Blatte das Recht gibt, österr.-ung. derseits als das Wiener Ministerium des

auswärtigen Amtes sein zu wollen, mit welchem die „Polit. Kor.“ bekanntlich die engsten Beziehungen unterhält. Ebenso wenig glauben wir, daß der Vertretung Oesterreich-Ungarns bei der hiesigen Regierung ein Dienst geleistet wird, wenn im Widerspruch zu offiziellen Meldungen österr.-ung. derseits, welche den Zaffy Zwischenfall als jedes politischen Hintergrundes entbehrend erscheinen lassen, diese Meldungen selbst als Entstellungen des Sachverhaltes auf Unkosten der Wahrheit durch Wiener Beschwichtigungshofräthe verspotzen. Wenn nun aber, wie es den Anschein hat, diese Bemerkung bloß deshalb gemacht wurde, um der politischen Mediasance aus der Zaffy Affaire wenigstens noch einen Theil ihres ursprünglichen, sensationellen Charakters zu erhalten, so haben wir dem gegenüber nur darauf zu verweisen, daß derlei Liebhabereien auf Unkosten der guten Beziehungen Rumänien zu Oesterreich-Ungarn füglich der Oppositionspresse aus Prinzip überlassen werden könnten. Namentlich nimmt es sich nicht besonders gut aus, wenn ein in deutscher Sprache geschriebenes Blatt keinen Anstand nimmt, störend auf die Einhaltung jener Bahnen zu wirken, auf deren Verfolgung Rumänien und Oesterreich-Ungarn wechselseitig angewiesen sind, wenn der Anschluß Rumänien an die mittlereuropäische Friedensliga zu segensreichen Folgen für die Konsolidirung der äußeren und inneren Zustände Rumänien führen soll.

Bestrebungen der russischen Unzufriedenen.

Ein Krieg zwischen Rußland und Deutschland rückt unzweifelhaft näher heran, und zwar, weil die wirklich einflußreiche Partei im Czarenreiche in einer Niederlage Rußlands die einzige Rettung des Landes sieht. In Rußland sind alle Parteien nur in einem Punkte einig, in dem Haße gegen die Fremden, und da die Deutschen die Fremden in Rußland in dem Verhältnis wie zehn zu Eins vertreten, so richtet sich natürlich der Haß hauptsächlich gegen die Deutschen. Abgesehen von diesem allgemeinen Gefühl, herrscht unter den Russen nur Zwietracht. Bisher waren zwei Männer übermächtig: Kalkow, eine Art moskowitzischer Kaviar de Maistre und Pobedonozzew, ein Derwisch der griechischen Religion. Diese beiden Männer machen mit dem Kaiser, was sie wollen, und die Minister sind lediglich ihre Gläublinge. Dann ist das Haupt der altkonservativen Partei, Graf Schuwalow, zu nennen, welcher ein Oberhaus verlaugt. Diese Partei macht bei Hofe und in der ausländischen Presse viel von sich reden, allein in Rußland hat sie keine hundert Anhänger. Dann kommen die Nihilisten, welche ebenfalls an Zahl ge-

ring sind und sofort verschwinden würden, sobald sich eine wahrhaft nationale Bewegung bemerkbar machen würde. Die mächtigste Partei ist die sogenannte Moskauer liberale Partei, wie sie sich selbst nennt. Ignatiow ist ihr gegenwärtiger Führer, und der Einfluß derselben wird als wirklich gefährlich geschätzt. Nachdem Ignatiow als Minister des Innern geführt worden war und da diese Partei, welche sich hauptsächlich aus den reichen und gebildeten Mittelklassen zusammensetzt, sich bei dem herrschenden Drucke auch sonst nicht geltend zu machen vermag, wird dieselbe immer unzufriedener. Da sie keine Möglichkeit mehr sieht, ihren Feldzug im liberalen Sinne und mit Erfolg fortzusetzen, und da sie weiß, daß der Hof ihr widersteht und der Kaiser über die Armee, die Geistlichkeit und die Massen der Bauern noch frei verfügt, so erblickt sie die einzige Rettung in einem großen Kriege, nach welchem Rußland, geschlagen und niedergebreteten, aus seinem Schlafe aufwachen und sich von der Hof-Aristokratie wie von der Kamarilla befreien werde. Wie der unglückliche Ausgang des Krimkrieges den Russen die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Einführung der Gerichts-Reformen gebracht habe, so könne eine neue Niederlage ihnen „noch mehr“ verschaffen, jedenfalls aber die Lage nicht verschlechtern.

Aus dem Parlament.

Sitzung vom 29. Januar n. St.

Der Senat validirte in der gestrigen Sitzung die Wahl des Herrn Pruncu und die des Herrn Gergell. Die Tagesordnung war hiebei erschöpft, und der Senat begab sich hierauf in die Seltionen. Auch die gestrige Kammer Sitzung war von geringem Belang. Das Haus ertheilte dem Justizminister die Ermächtigung, von dem Kredite von 3 Millionen Francs, welcher für den Bau eines neuen Justizpalastes bewilligt wurde, 70,000 Francs für Expropriationen zu verwenden. — Die Vorlage, betreffend die Regelung des Hausstrergewerbes, wird dieser Tage im Senat zur Debatte gelangen und mit nur wenigen unwesentlichen Modifikationen in der von der Kammer votirten Fassung zur Annahme gelangen.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 30. Januar.

Die „Gazette de Roumanie“ bespricht den bekannten Zaffy Zwischenfall. „Der Primar von Zaffy und der Polizeipräsident“, erklärt das Blatt, und nicht minder der Präsident des ökonomischen Kongresses haben sich in's österr.-ung. Konsulat begeben, um Herrn v. Schlick ihr Bedauern über den Vorfall auszudrücken. Denselben Schritt

that später auch der Distriktspräsident, Herr Ganea, welcher dem Konsul erklärte, daß der bedauerliche Zwischenfall in Folge eines Gerüchtes, das sich im Saal verbreitet hatte, verursacht wurde, wornach sich ein Fremder ohne Eintrittskarte in den Saal eingeschlichen hätte. Ebenso hat der Kongress in seiner Abend Sitzung seinen Präsidenten beauftragt, dem Ritter von Schlick sein Bedauern zu bekunden. Wir glauben zu wissen, daß in unseren offiziellen Kreisen das Verlassen des Saales seitens des Herrn Butulescu entschieden missbilligt wurde, und daß sich der Minister des Aeußeren in diesem Sinne gegenüber dem österr.-ung. Gesandten ausgesprochen hat.

„Ratiunea“ bespricht die Lage der Post- und Telegraphenbeamten und behauptet, daß für diese so vielgeplagten Leute nichts gefehle. Die Gehälter dieser Beamten sind geradezu lächerlich: Beamte, die eine Dienstzeit von mehreren Jahren hinter sich haben, bekommen einen Monatsgehalt von 250 Francs. Damit kann in Bukarest kaum eine einzige Person leben, geschweige denn ein verheiratheter Mann mit Familie. Ueberdies müssen die Telegraphen- und Postbeamten oft 15 Jahre warten, bis sie in der Rangliste um eine Stufe höher steigen. Die Direktion des Post- und Telegraphenwesens ist dabei so wenig human, daß sie ihre schlechtbezahlten, geplagten Beamten so sehr mit Arbeit überbürdet, daß die armen Leute ihre Gesundheit zu Grunde richten. Man darf sich daher nicht wundern, wenn der Postdienst bei uns schlecht versehen wird und darf nicht die ganze Schuld auf die Postbeamten wälzen. Es ist daher sowohl die Pflicht der Regierung als auch des Parlaments, die Lage dieser Beamten zu verbessern. Der hieby durch verursachte Mehraufwand würde vollauf dadurch aufgewogen werden, daß diese Beamten ihre Obliegenheiten eifrig erfüllen werden, wenn sie wissen, daß sie eine gesicherte Existenz haben.

„Romania libera“ zieht gegen den Primar von Buzeu los und fragt, ob denn dieser ehrenwerthe Herr kein anderes Mittel hatte, die Aufregung zu dämpfen, als gleich bewaffnete Macht zu holen. Wenn der Primar von Buzeu korrekt hätte vorgehen wollen, so hätte er angesichts der allgemeinen Unzufriedenheit, die einen solchen Grad erreichte, daß eine Explosion zu befürchten war, de-

Angst vor einer schlimmen Nachricht, die darin enthalten sein konnte.

„Was ist Ihnen, Herr Doktor?“ fragte ihn Madame Lorient, deren Erstaunen mehr und mehr zunahm, als sie seine Unentschlossenheit wahrte. „Nichts, gar nichts!“ erwiderte er; „ich bin nur etwas zerstreut;“ und mit feberhafter Ungeduld riß er jetzt das Couvert auf. Es enthielt eine Banknote im Werthe von tausend Francs, aber außerdem keinen Brief.

Georges schaute noch einmal in das Couvert, aber es war wirklich kein Blatt mehr darin enthalten, auf welchem Herr Delariviere mit einer Zeile, mit einem Worte Abschied von ihm genommen hätte.

„Mein Gott, Madame Lorient,“ rief Georges bekümmert aus, „was ist denn hier vorgegangen?“ „Wie? Sie wissen nicht, was hier vorgegangen ist, Doktor Bernier? Ach richtig, Sie waren heute Morgen ja nicht hier in Melun.“

„Nein, ich war bei meinem kranken Vater in Saint Mandé. Um Gotteswillen, Madame Lorient, martern Sie mich nicht länger, sagen Sie mir, was aus den Reisenden geworden ist, welche gestern hier abgestiegen sind, und besonders, wo die kranke Dame geblieben ist, die ich behandelt habe?“

„Sie sind abgereist, und der Gemahl der kranken Dame hat mir diesen Brief für Sie gegeben. Ach Gott, Herr Doktor, für die arme Dame wäre es freilich besser gewesen, sie wäre nie nach Melun gekommen und hätte mein Haus nie betreten! Daß ich selbst beträchtlichen Schaden durch das Aufsehen erleiden werde, das die Geschichte weit und breit gemacht hat, will ich dabei noch gar nicht einmal in Anschlag bringen.“

„Ihnen hat die Geschichte beträchtlichen Schaden verursacht? Ja, was für eine Geschichte denn? Warum spannen Sie mich so lange auf die Folter, Madame Lorient? Sie sprechen ja in lauter Räthseln zu mir! Aus Varnperzigkeit, sagen Sie mir klar und deutlich, was vorgefallen ist!“

Georges litt offenbar große Qualen, als er diese Worte sprach. Der Schweiß stand ihm auf der Stirn, er zerkümmerte Herrn Delariviere's Couvert zwischen den Fingern und schaute die Wirthin gespannt und erwartungsvoll an.

„Sie wollen wissen, wo Ihre Freunde geblieben sind? Sie sind abgereist, um die unglückliche kleine Frau nach Charenton zum Doktor Blanche zu bringen.“

„Nach Charenton, zum Doktor Blanche?“

„Nun ja, entweder dorthin, oder in eine andere Anstalt derselben Gattung. Ja, Herr Doktor Bernier, die arme Dame ist wahnsinnig geworden!“

„Wahnsinnig?“ schrie Georges und schlug die Hände zusammen vor Entsetzen. „Es ist nicht möglich, es kann nicht sein, — was bewegt Sie zu diesem Glauben?“

„Es ist leider kein Zweifel mehr möglich, Doktor; es ist die pure, klare Wahrheit, die arme, junge Frau ist wirklich verrückt geworden.“

Georges ließ sich auf den nächsten Stuhl sinken und stöhnte laut auf vor Schmerz und Kummer. „Es kann ja nicht sein!“ murmelte er vor sich hin, „es muß ein Irrthum, eine Verwechslung hier obwalten. Madame Lorient, wir sprechen gewiß nicht von derselben Person. Lassen Sie uns den Fall ruhig und gelassen beleuchten, dann wird sich der Irrthum schon auflären. Bitte, sagen Sie mir, von wem Sie eigentlich reden?“

„Von wem denn sonst, als von dem Herrn und der Dame, welche seit gestern die Zimmer Nummer acht und Nummer neun in der zweiten Etage meines Hauses inne hatten. Herr Doktor, ich wünschte, Sie nähmen sich die Sache nicht so zu Herzen, aber ich habe Ihnen nur die laudere Wahrheit gesagt.“

Georges erhob sich, ging mit großen Schritten ein paar Mal im Zimmer auf und nieder und blieb endlich vor Madame Lorient's Pult stehen; sein Gesicht war dunkelroth geworden, und seine Augen waren mit Blut unterlaufen, aber er zwang sich

doch, die folgenden Worte ruhig und gelassen auszusprechen:

„Wollen Sie nicht die Güte haben, mir Alles mitzutheilen, was Sie über diesen traurigen Fall wissen, Madame Lorient?“

„Gewiß will ich das. Ich freue mich daß Sie die Sache nun schon etwas gelassener ansehen. Sie wissen doch, Doktor, daß heute Morgen der Mörder des Herrn Friedrich Baltus auf dem Marktplatz hier vor dem Hotel hingerichtet worden ist?“

„Also der Verurtheilte bestieg, von einem Priester unterstützt, das Schaffot. Er küßte das Kreuz und umarmte den Priester und trat dann dicht bis an den äußersten Rand des Gerüstes vor und rief mit lauter, weithin schallender Stimme in das Publikum hinab: Ich sterbe unschuldig! Und kaum waren die Worte verhallt, so ertönte ein Schrei aus einem Fenster meines Hauses, ein Schrei so gellend und schrill, daß es Einem durch Mark und Bein ging. Natürlich wandten sich jetzt Aller Blicke unserem Hause zu, und es hieß, der Schrei sei aus dem Zimmer gekommen, das Ihre Freunde bewohnten, Herr Doktor. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, daß ich mich beeilte, die Treppe hinauf zu kommen, und als ich, von einigen meiner Leute begleitet, in das Zimmer stürzte, sehe ich die arme kranke Dame ohne Bewußtsein am Boden liegen und erkenne ihren Gemahl, der neben ihr kniet und schluchzt, daß es einen Stein hätte erbarmen können. Wie wir noch ganz rath- und thätlos da stehen und nicht wissen, was wir thun sollen, kommt der Herr Fabrice Leclere, der Neffe des fremden Herrn, welcher die Nacht in einem kleinen Zimmer des dritten Stockes zugebracht hatte, in's Zimmer und stürzt auf den alten Herrn zu und ruft in einem fort: Mein armer Onkel, armer, armer Onkel! Er war aber doch der Erste, der wieder zur Besinnung kam, und mit seiner Hilfe nahmen wir die arme, ohnmächtige Frau vom Boden auf und trugen sie auf ihr Bett.“

(Fortsetzung folgt.)

Genleitung des „Bukarester Tagblatt“.

Der Irrenarzt.

Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffshausen.

(37. Fortsetzung.)

„Sie sind abgereist!“ rief Georges laut aus. „Es scheint unglücklich und doch ist es so! Wohin aber mögen sie gegangen sein, und was hat diesen plötzlichen Entschluß hervorgerufen?“ „Madame Lorient wird mir Auskunft geben können,“ dachte er und eilte, so schnell seine Füße ihn tragen wollten, die Treppe wieder hinauf in den Speisesaal zu ebener Erde, wo er die Frau Wirthin auch auf ihrem gewöhnlichen Platz hinter dem Pulte thronend fand. Sie gab sich der angenehmen Beschäftigung hin, den Gewinn des gestrigen und heutigen Tages zusammenzuzählen. Die Totalsumme dieses Gewinnes schien eine recht artige zu sein, wenn man durch das Schmunzeln auf sie schließen durfte, das ihre Züge verklärte und das auch dann noch nicht ans denselben verstand, als sie, durch den Varn von Georges' Schritten aufmerksam gemacht, von ihrem Hauptbuche auf und ihm in das Gesicht sah.

„Ah, Sie sind es, Doktor,“ sagte sie mit freundlicher Stimme. „Sie kommen eben recht, denn ich wollte gerade zu Ihnen schicken, um Ihnen diesen Brief übergeben zu lassen!“ Und Madame Lorient handigte dem jungen Doktor ein großes graues Couvert ein, das sie einem Kasten ihres Schreibpultes entnommen hatte und das an ihn adressirt war. Sie bemerkte mit Erstaunen, daß seine Hand zitterte, als er ihr den Brief abnahm und während er die Aufschrift desselben las.

Natürlich war der Brief von Herrn Delariviere und derselbe würde ihm unfehlbar den Grund seiner plötzlichen Abreise mittheilen, und doch zögerte er, den Brief aufzumachen, so groß war seine

für diese Thatsache und müssen von selbst den Wunsch erwecken, dieser Beweglichkeit und Wandelhaftigkeit des Kapitals irgendwie einen Hemmschuh anzulegen. Die gegenwärtige Arbeits- und Erwerbskraft des Menschen gleich für die Zukunft zu kapitalisieren, also aufzuspeichern und zu verwerthen, das ist eben der Zweck, den die Lebensversicherung antreibt und auch erreicht, und als Mittel hiezu dient der Ueberfluß des momentanen Erwerbes, der sonst in der Regel zur Deckung eingebildeter Bedürfnisse verwendet wird. Wir möchten bei dieser Behauptung einen Moment verharren. Wenn man früher — und noch heutzutage — die Errichtung der Sparkassen so sehr lobte, weil sie die Bevölkerung zur Sparbarkeit anregen, um wie viel mehr Anerkennung, Ermutigung und Unterstützung verdient die Lebensversicherung, die, indem sie das gleiche Ziel und in zweckmäßigerer, praktischer Ausbildung verfolgt, gleichzeitig zur Ansammlung einer gewissen Summe von regelmäßigen Ersparnissen anregt, ja moralisch zwingt. In die Sparkasse einzulegen, wird man durch Niemanden veranlaßt, und es muß stets der Selbsttrieb sein, der dies thut zur Lebensversicherung geht man aber mit bestimmten periodischen Einzahlungsverpflichtungen, und diese Nöthigung ist bei Vielen, sehr Vielen, das Moment, welches für das Sparen überhaupt entscheidend ist. Die Wichtigkeit der Lebensversicherung also für das praktische Leben ergibt sich aus diesen Betrachtungen. Wenn man anerkennt, daß Sparen und Kapitalsammlung für Einzelne, wie für die Gesamtheit das höchste erreichbare materielle Ziel, so ist die Lebensversicherung nach dem Gesagten das beste, zum Theil einzige hierfür geeignete Agens und die periodischen Einzahlungen das denkbar beste Hilfsmittel dazu. Ob nun die Lebensversicherung diese wichtige Rolle schon spielt, wie, in welchem Maße sie selbst im Allgemeinen und in den verschiedenen Staaten spielt, das ist die wichtige Frage, welche wir uns heute stellen und die wir auf Grund einer statistischen Zusammenstellung zu beantworten in der Lage sind.

Alles in Allem muß das Verhältniß ein noch recht unünftiges genannt werden. Man berechnet, daß von der versicherungsfähigen männlichen Bevölkerung der großen Staaten Europas und Amerikas folgende Prozente versichert sind: in Großbritannien 16.19 pCt., Deutschland 7.76 pCt., Nordamerika 7.35 pCt., Frankreich 3.53 pCt., Oesterreich-Ungarn 2.90 pCt. Aus dem Angeführten ergibt sich zur Genüge, daß die Lebensversicherung weit davon entfernt ist, in die Denkungsart und Ueberzeugung der Bevölkerung gedrungen zu sein, und daß noch zehnfach mehr als bisher geleistet werden muß, um ein halbwegs günstiges Resultat aufzuweisen zu können. Allen Ländern voran steht natürlich England. Dort hat die Infinitheit schon tiefe Wurzeln gefaßt, und man kann mit aller Sicherheit darauf rechnen, daß jedes neue Jahr neue Eroberungen verzeichnen wird. Als eine gut akreditirte Versicherungs-Gesellschaft in dieser Branche können wir die hiesige „Dacia-Romania“ bestens empfehlen.

Die Geschwister.

Als ich die Beiden, Bruder und Schwester, kennen lernte, waren sie über die Epoche hinaus, in welcher die düftersüßeren Rosen der Liebe einzu blühen pflegen. Heinrich zählte damals etwa fünfzig, Marie fünfundvierzig Jahre. Man konnte ihn einen alten Junggesellen, sie eine alte Jungfer nennen. Aber — es ist das etwas Seltsame — Niemandem kam es in den Sinn, diese Bezeichnung auf das Geschwisterpaar anzuwenden. Hört man von einem alten Junggesellen oder von einer alten Jungfer sprechen, so denkt man in der Regel an ein egoistisches, liebreiches und ungeliebtes Wesen, das sich für sein freiwilliges oder unfreiwilliges Alleinsein dadurch rächt, daß es den Mitmenschen nichts Freundliches gönnt und über das Bischen Glück, das auf Erden überhaupt existirt, nur Bitterniß und Aergern empfindet. Es muß eine groß angelegte Seele sein, die inmitten der eigenen Vereinsamung nichtlos auf die Andern blickt — jene Andern, die sich ihren häuslichen Heerd gegründet und ihn erhalten, ob in Sorge, ob in Ueberfluß.

Die Geschwister, die ich meine, hat man nie anders gesehen als wohlwollend und milde. So waren sie und so sind sie noch heute. Wer sie kennt, muß es bezeugen. Von ihrer Vergangenheit haben Freunde mir erzählt; nun steht das Gesamtbild ihres Lebens vor mir als eine Summe liebenswürdiger Art. In diesem Bilde gibt es keine sensationellen Punkte. Die Beiden haben wenig Schicksal gehabt; still und ruhig sind ihre Tage verlaufen.

Früh verloren sie den Vater. Dieser hinterließ kein Vermögen, reiche Verwandte waren nicht da, Heinrich übernahm im Jünglingsalter die Rolle des Familienoberhauptes. Er studirte Jus, und neben dem Studium suchte er nur noch Erwerb, denn er hatte nun zwei Kinder zu ernähren: seine Mutter und seine Schwester. Er griff zur Feder; er schrieb mit achtzehn Jahren blühend und reif. Dabei verfolgte er sein Fach mit heißem Bemühen. Ruhe und Erholung wurden ihm fremd. Er arbeitete Tag und Nacht, aber keine Klage kam über seine Lippen. Er machte das Schwerste ab wie etwas ganz Natürliches. Mutter und Schwester hingen an ihm mit tiefer Färtlichkeit, sie fühlten wohl, daß er ihnen alle Freuden der Jugend opfere, und weil er das that, ohne sich in die Brust zu werfen, erkannten sie seinen ganzen und vollen Werth. Einer der starken Geister, die auch das Schwerste leicht tragen wie einen Flaum, verpürte er keine Müdigkeit, keine Entsagung. Nur eine Leidenschaft wirbelte oft in seinem Kopfe: er hatte von Kindheit an einen übermächtigen Hang zum Reisen. Nach einer Weltfahrt stand sein Sinn. Mit Zaubergehalt zog es ihn nach fernen Ländern, zu fremden Völkern. Und dieser Neigung that er nach Kräften Genüge.

Nachdem er die Universität verlassen, den Dok-

torhut errungen hatte, wanderte er durch Europa, seine Feder in der Hand; diese Feder mußte daheim das Haus versorgen und ihn auf der Reise. Er schrieb glänzende ethnographische Werke, aber das Hinreichendste, was er geschrieben, das waren die Briefe an Mutter und Schwester — schade, daß man sie nicht veröffentlichen kann. Reich an Erfahrungen kam er zurück in die Heimath. Er hatte viel Neues gelernt, allüberall aber empfunden, daß sein Platz zu Hause sei, zwischen den zwei Menschen, für die er eine so große, nicht mit Redensarten prunkende Liebe hegte. Dann blieb er bei ihnen und fing an, die Rechtsgelahrtheit praktisch zu üben, und zugleich ließ er die Feder nicht ruhen, diese Waffe, die in seiner Rechten so verführerisch blinkte. Aber als seine eigentliche Lebensaufgabe sah er seine Pflichten gegen Mutter und Schwester an. Die Beiden sollten nicht fühlen, daß sie Jemanden zu beweinen hatten. Mit harter Arbeit schuf er ihnen ein behagliches Wohlleben: die Mutter durfte keine Bequemlichkeit, die Schwester keine der kleinen Freuden vernachlässigen, die ein Mädchen nur schmerzlich entbehrt. Ueber all' das hat Niemand ihn jemals reden gehört. Eines Tages kam ein jäher Niß in dieses Glück zu Dreien. Eine Krankheit raffte die Mutter nach kurzem Leiden hinweg; die Sterbende sagte ihm kein Wort über Marie, sie wußte, daß er sie nie verlassen werde; er versprach ihr nichts, denn über Dinge, die sich von selbst verstehen, braucht man kein Wort zu verlieren.

Sie waren allein, Bruder und Schwester. Enger als je schlossen sie sich an einander. Freilich, sie wußten, daß es nicht immer so bleiben könne. Junge Leute sollen heirathen, namentlich hübsche, liebenswürdige junge Leute, wie Heinrich und Marie es waren. Die Geschwister dachten denn auch ans Heirathen, aber keines von ihnen für sich selbst, jedes für das andere. Marie hielt unter den Mädchen, die sie kannte, Anschau für Heinrich. Heinrich prüfte die jungen Männer, mit denen er umging, ob keiner für Marie auserwählt sei. Sie fanden nicht, was sie suchten. Sie waren gar stolz auf einander, und zwar mit Recht. Wer sie mit einander gehen sah, auch wenn er sonst nichts über sie wußte, sagte: „Ein schönes Paar.“ Wer sie näher kannte, wurde nicht müde, die Beiden zu loben. Man prognostizierte ihnen glänzende Ehen. Sold' ein Mann und sold' ein Mädchen müssen ein besonderes Glück machen, darüber war alle Welt einig. Die Geschwister hatten in dieser Sache auch ihre bestimmten Ansichten. „Meinen Bruder“, reflektirte das Mädchen, „darf nur ein Mädchen bekommen, das seine Vorzüge vollumfänglich zu schätzen weiß. Sie muß feiner würdig sein. Schönheit, Geist, Jugend und Reichtum sind das Mindeste, was man von ihr verlangen darf. Und lieben muß sie ihn mit jener Gluth, die er verdient, der Seltene, Edle, Herrliche.“ Heinrich hingegen hatte sich zurechtgelegt, wie der Mann beschaffen sein müsse, der es überhaupt wagen dürfe, um Marie zu werben: schön, geistvoll, jung und reich, mit einem Herzen voll echter, wahrer Liebe begabt. Die seltenen Vögel, die all diesen Glanz in sich vereinigen, kamen hie und da geflogen. Junge Mädchen, die von hundert Andern vergebens umworben wurden, faßten Neigung zu Heinrich, der die Weiber durch den Reiz seines Umganges leicht fascinirte. Junge Männer, die vorher an die Ehe nicht gedacht hatten, wären glücklich gewesen, wenn Marie ihnen die Hand gereicht hätte. Aber Marie fand kein Mädchen werth, Heinrich's Gattin zu werden. Heinrich erklärte, er dürfe nicht heirathen, so lange Marie nicht ihren Hausstand habe. „Wenn meine Schwester einmal verheiratet ist“, pflegte er zu sagen, „dann kann ich allerlei unternehmen. Vielleicht werde ich wieder reisen, vielleicht suche ich mir dann ein Weib. Aber den Nächstenbesten darf sie nicht nehmen; dazu ist meine Schwester mir zu werth. Kommt nicht der Rechte, so soll sie ledig bleiben.“ Dabei partete er Gulden um Gulden, um seine Schwester auszustatten, und war immer auf der Suche nach dem Manne, den er für sie träumte. Marie hatte um Alles in der Welt Heinrich an der Seite einer geliebten Frau sehen mögen; wenn aber ein Mädchen ihm näher zu treten schien, fand sie das sehr verwegen, und einmal brach sie zu einem Freunde in die Worte aus: „Denken Sie nur, was für lächerliche Personen es gibt. Die K. hat den Einfall gehabt, sich in meinen Bruder zu verlieben. Nicht übel, in der That!“

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

(Mißverständener Spaß.) In einem deutschen Landsdörflchen kehrte ein junger Mann ein. Abends legte ihm der Wirth das Fremdenbuch vor, um seinen Namen u. s. w. einzuschreiben. Wie der junge Mann an die Rubrik „Zweck der Reise“ kommt, schreibt er: „um sich todtschießen.“ Gerade als sich der junge Mann zu Bette begeben will, tritt ein Polizeisoldat in sein Zimmer. — „Was wollen Sie?“ fragte der junge Mann. — „Ich werde bei Ihnen bleiben, um Sie vor dem Todtschießen zu bewahren. Nach zwei Stunden löst mich ein Anderer ab, und so fort. Sie tragen die Kosten. Morgen aber werden Sie nach Hause transportirt.“ „Sind Sie toll?“ — „Ganz und gar nicht. Ich handle nur auf Befehl des Herrn Stadtdirektors, denn es ist hier strenge verboten, sich todtschießen.“ „Aber ich will mich ja nicht todtschießen. Es war ja nur Spaß von mir.“ — „Kann sein, aber wie können wir wissen, ob Sie jetzt die Wahrheit sagen? Unsere Schuldigkeit ist es einmal, Sie vor dem Todtschießen zu bewahren, und das werden wir redlich thun.“ — Der junge Mann wurde trotz seiner Vorstellungen die ganze Nacht bewacht, und wäre den anderen Tag nach seiner Heimath transportirt worden, wenn er nicht bewiesen hätte, daß er noch Geld bei sich habe, worauf man ihn gehen ließ.

weil nicht anzunehmen ist, daß ein junger Mann sich todtschießt, so lange er noch Geld hat. (Der Zweck heiligt das Mittel.) Papsi Sixtus V. gelangte durch eine seltsame List zu seiner hohen Würde. Geringe Zeit (schon als Kardinal) ging er an Krücken und schien vor Schwäche gebeugt zu sein, so daß man seinem Leben kurze Frist gab. Dies war die Ursache, daß er von den Karbinälen einstimmig zum Papsi gewählt wurde. Aber kaum war er es, so sah man auch nicht mehr in ihm den kränklichen gebeugten Mann. Da man ihn um die Ursache der schnellen Veränderung fragte, sagte er: „ich ging gebückt, weil ich die Schlüssel des Petrus suchte, und nun habe ich sie gefunden.“

(Das goldene Verdienstkreuz der Diensthöfen.) Am 1. Januar 1877 erließ die deutsche Kaiserin Auguste den Befehl, daß von nun an jeder Diensthöfe, der vierzig Jahre in einer Familie gedient, ein goldenes Verdienstkreuz und ein Ehren Diplom zu erhalten habe. Mit Abschluß des Dezembers 1883 konnte diese Auszeichnung in Deutschland und Elsaß-Lothringen an 1027 Personen verliehen werden.

(Für Damen.) Aus Paris wird geschrieben: Die deutsche Damenwelt wird es vielleicht interessieren, zu erfahren, daß in der französischen Hauptstadt die Mode der hohen Absätze (talons Louis XV.) abgenommen ist. Die Pariserinnen der großen Welt tragen jetzt die allerdings weniger prägnanten englischen Schuhe mit breiten und niedrigen Absätzen.

(Den größten Weinstock in der Welt) besitzt der Staat Georgia in Nordamerika. Obwohl derselbe erst achtzehn Jahre alt ist, hat er bereits eine Länge von einer englischen Viertelmeile und trägt jedes Jahr im Durchschnitt fünf Wagenladungen Trauben.

(Dankebarkeit einer Sängerin.) Als die Gräfin Rossi, damals noch die gefeierte deutsche Nachtigall Dem. Henriette Sonntag, im Jahre 1829 in Moskau Triumphe feierte und durch ihren melodischen Scepter wie mit einem Zauberscepter, trotz der drückenden Schwüle, Bürger und Postleute zwang, in den geschlossenen Raum des Theaters zu strömen, als die Einnahme, wenn sie sang, täglich gegen 12,000 Rubel betrug, und der Direktor Durusjewsky an den anderen Tagen seinen Mitgliedern Benefize gab, die wenig Ertrag lieferten, lebte dort ein armer, polnischer Maschinist, Vater von zahlreicher Nachkommenschaft, dessen farges Gehalt kaum ausreichte, jene kümmerlich zu ernähren; und dieser sah mit Bangigkeit sein Benefiz herrannahen, von welchem er mehrere Gläubiger bezahlen sollte und — auch wollte. So betrübte und sorgenvoll der Arme auch war, hörte er doch mit einer Art krampfhafter Freude in der Coullisse das wunderbare „Steh nur auf.“ der Künstlerin, und es schien, als habe das Schicksal ihn zum Schutze derselben hingestellt. Denn als sie unter dem stürmischen Beifallsjubel des Publikums abging, gerieth sie in Gefahr, in eine schlecht verschlossene Oeffnung des Podiums zu fallen und großen Schaden zu erleiden, vielleicht lebensgefährlich verwundet zu werden. Der Maschinist sprang schnell herbei, um sie aufrecht zu erhalten, stürzte aber dabei selbst in die Oeffnung und brach einen Arm. Alles drängte sich um ihn, dem armen Teufel Hülfe zu leisten, und nicht die Letzte war Dem. Sonntag, welche ihm ihre Dankbarkeit nicht wirksamer bezeugen zu können glaubte, als daß sie auf die Nachricht, morgen sei der Tag seiner freien Einnahme, ausrief: „Wohlan, wir wiederholen die heutige Vorstellung!“ — „Ach, Madame, das ist zu viel!“ rief der Verwundete; „um das zu verdienen, müßte ich mir den andern Arm auch noch brechen!“ — Der folgende Abend war ein wahres Jubelfest für den Maschinisten, dem die Gläubiger mit abgezogenen Güten auf's Neue ihre Dienste anboten; und er brunnnte bei der Arbeit, wo er ging und stand, immer das glückliche: „Steh nur auf.“ — Der Kaiser von Rußland wohnte dieser Vorstellung bei und sandte Dem. Sonntag einen kostbaren Schmuck, den sie aber gleichfalls dem Benefiziaten zumies.

Telegraphische Nachrichten.

Dresden, 29. Januar. Der Gesundheitszustand der Prinzessin Georgine, welche am Nervenfieber krankt, hat sich noch nicht verbessert, im Gegentheile lassen die Krankheitssymptome einen schlimmen Ausgang befürchten.

Prinzessin Georgine ist die Tochter des Königs Ferdinand von Portugal und Gemahlin des Prinzen Georg, Bruders des Königs von Sachsen und präsumtiven Thronerben.

Petersburg, 29. Januar. Die liberale Kammerpartei hat in außerparlamentarischer Sitzung den Vorschlag des Ministerpräsidenten angenommen, welcher dahin lautet, das Mischengesetz von der Tagesordnung abzusetzen. Auch hat sie die Regierung autorisirt, einen neuen Gesetzesvorschlag einzubringen, welcher sich auf die schwebende Frage bezieht. Ministerpräsident Tisa wies darauf hin, daß, bei seinem letzten Aufenthalte in Wien, die Krone ihm den höchsten Beweis ihres Vertrauens gegeben habe. (Enthusiastischer Beifall!)

Petersburg, 29. Januar. Der Gendarmerieoffizier Sabeloff, welcher mit der Untersuchung der Nihilistenumtriebe betraut worden war, ist ermordet worden.

Warschau, 29. Januar. Die Polizei ist auf die Spur eines Komplotts gekommen, welches zum Zweck hatte, die Bauern der Gouvernementsbezirke Rpartow, Riem und Poltava zu revoltiren und gleichzeitig den Czaren zu vergiften.

Bam, 29. Januar. König Humbert hat

dem Ministerpräsidenten Depretis ein Handschreiben zugehenet, welches in wärmsten Ausdrücken den königlichen Dank anspricht für die Wallfahrt zum Grabe Viktor Emanuel's, welche aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der Wiederherstellung des italienischen Königreiches veranstaltet worden war. „Diese Manifestation“, sagt der König in seinem Handschreiben, „hat den besten Beweis der italienischen Einheit geliefert und das Vertrauen der Italiener zu den nationalen Einrichtungen gefestigt. Auch ist sie eine Probe der moralischen Bildung unseres Volkes gewesen.“

Course vom 30. Januar n. St.

Table with columns: Bukarester Kurs, Geld, Zeit, Wien, Gestern, Heute. Lists various financial data including exchange rates and interest rates.

Table with columns: Auswärtige Notirungen v. 29. Jan., London. Lists international exchange rates for various locations like Berlin, Amsterdam, etc.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Advertisement for MATTONI'S GLESHÜBLER, a mineral water. Text describes its benefits for various ailments and lists the distributor Heinrich Mattoni in Wien.

Advertisement for the Kranken-Unterstützungs-Verein „ANKER“. Includes a logo of an anchor and text about the association's purpose.

Advertisement for a General-Versammlung (General Assembly) on Sunday, January 22nd, at 3 PM. Details the location and agenda.

Advertisement for COLOSSEUL OPPLER, a restaurant. Promotes the quality of food and service, mentioning the chef Friedrich Doser.

ORFÈVRENERIE CHRISTOFLE. Christofle Bestecke.

MANUFACTUREN

in Paris, St. Denis und Karlsruhe.

Grand Prix 1878.

Der einzige Preis, welcher für versilberte Waaren verliehen wurde.

Weltausstellung: Paris 1862: Hors Concours. Wien 1873: Ehrendiplom. Paris 1878: Grand Prix. Amsterdam 1883: Ehrendiplom.

Elektro chemisch versilberte und vergoldete Tafelgeräthe, Thee- u. Café-Service. Wiederversilberung u. Vergoldung eigener und fremder Fabrikate. Galvanoplastik.

Wir behren uns hiermit, bekannt zu geben, dass wir die Herren

JOSEPH RESCH & FILS. Bijoutiers und königl. Hoflieferanten in Bukarest,

mit unserer Vertretung betraut haben.

Die Orfévrenrie Christofle ist nun seit 40 Jahren erprobt, und die Einführung derselben in Privathäusern wie Hotels in der ganzen Welt ist ein Beweis für deren ausgezeichnete Qualität.

Waaren — und im Laufe der Jahre wurde dasselbe zu wiederholten Malen in den Stand gesetzt, die Qualität seiner Erzeugnisse noch zu verbessern und die Preise desselben zu ermässigen.

Auf den Weltausstellungen in London 1851 und 1862, in Paris 1855 und 1867, in Wien 1873 erhielten die Herren CHRISTOFLE & Cie. die höchsten Auszeichnungen und Preise, und auf der letzten Pariser Weltausstellung 1878 war das Haus Christofle das Einzige, welchem der Grand Prix für versilberte Waaren verliehen wurde.

Alle Christofle'schen Fabrikate tragen das obige Fabrikzeichen und den vollen Namen Christofle, und bietet das Vorhandensein dieser beiden Marken die Garantie für die Aechtheit derselben.

Paris, im Dezember 1883.

CHRISTOFLE & CIE

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung des Hauses CHRISTOFLE in PARIS empfehlen wir uns sowohl für die Lieferung von Orfévrenrie, als auch der Bestecke Christofle und zwar für complete Tafel-, Café- und Thee-Service, insbesondere jedoch für solche für den Tisch etc., von welchen wir stets eine grosse Auswahl vorrätig auf Lager halten werden.

Bukarest, im Dezember 1883.

Joseph Resch & Fils.

Deutsche Liedertafel.

Die geehrten Vereinsmitglieder werden hiermit zu dem Sonnabend, den 21. Januar (2. Februar),

zweiten Liedertafel-Abende

ergebenst eingeladen.

PROGRAMM:

- 1. „Waldelsamkeit“, Männerchor von Storch.
2. „Der Lenz ist da“, Walzer für Sopran u. Alt, vorgetragen vom Quartett.
3. „Heini von Steier“, Männerchor mit Violin-Solo.
4. Arie aus Stradella.
5. „Die Lockung“, gemischter Chor.
6. „Die kluge Frau Professorin“, komisches Duett.
7. „Ein modernes Verhängniss“, Fosse in 1 Akt.
8. T A N Z.

Eintritt frei. — Anfang 8 Uhr Abends.

Hierorts Wohnende, welche nach den Statuten Vereinsmitglieder sein könnten, haben keinen Zutritt.

1712 2-3

Der Vorstand.

Ball-Anzeige.

Zu dem vom „Internationalen Frauen-Verein“ zum Besten des Fröbel'schen Kindergartens zu veranstaltenden Balle, welcher Sonnabend, den 21. Januar (2. Februar) 1884, in Bossel-Saale stattfinden wird, ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Eintrittspreis für ein Familien-Billet Ln. 10.

1706 „ „ „ „ Personen-Billet „ 6.

Billete zu haben bei den Herren:

Travlsani, Calea Victoriei. — Mandy, königl. Hofphotograph. Theaterplatz. — Gust. Rietz, Str. Carol (zur weissen Fahne). — Friedr. Bruss, Apotheker, Cal. Victoriei 23, neben Capsa.

Bukarester Turn-Verein.

Anlässlich des am 2. Februar abzuhaltenden Frauenvereinsballes wurde der programmäßig auf den 3. Februar u. St. fallende

Gesellschafts-Abend des Turnvereines

auf den 10. Februar verlegt.

1698 2-3

Der Turnrath.

Advertisement for D. H. Pollak & Comp. featuring winter boots and shoes. Text includes 'Für die Winter-Saison', 'Männer u. Knaben-Röhrenstiefel von echt russ. Juchten u. Russisch-Lack in allen Formen.', and 'D. H. Pollak & Comp. Filialen: BUKAREST: Strada Carol No. 23 und Calea Victoriei, Craiova: Strada Lipscaniei.'.

Advertisement for Ferdinand Jean, Schneidermeister, located at 27, Calea Victoriei. Text includes '1533 (im Hotel Ottetelechano), 20 50 hält sich seiner Kundschaft und dem P. T. Publikum beim Eintritt der Winter-Saison bestens empfohlen.'

Einzig echte. Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Meidinger ausschliesslich autorisirt



MEIDINGER-OEFEN. Regulir-, Füll- und Ventilations-Oefen. Grosse rasche Heizkraft bei geringer Ofen-grösse, vollständigste und einfachste Regulir-barkeit der Verbrennung; beliebig lange Dauer des Feuers, höchst einfache Bedienung und Wegfall alles Putzens, Beseitigung der lästigen strahlenden Wärme; billige Heizung und lange Dauer des Ofens; gute Lüftung bei Anwendung des Ventilationsrohres Heizung bis zu drei Zimmern durch einen Ofen; Central-Luft-heizungen für ganze Gebäude.

Advertisement for H. Heim, General-Depot in Bukarest. Text includes 'H. HEIM, Wien, Kärntnerstrasse No. 40. 1655 General-Depot in Bukarest, 8-15 Jos. Hauser & Loewenthal, Str. Lipscaui No. 96, vis-à-vis der Kirche St. Gheorge.'

Advertisement for Johann Maria Farina No. 4, Cologne water. Text includes 'Das beste, echte Kölnische Wasser ist unstrittig Johann Maria Farina No. 4. Preise ohne Konkurrenz. Große Flaschen à 3 Fr. 50 Ctms — Mittlere Flaschen à 1 Fr. 75 Ctms. — Kleine Flaschen à 90 Ctms. Zu haben bei Carol Beer, 1692 3-5 Parfümerien. Vorzügliche Haarfärbemittel'

Advertisement for George Slama, English Dentist, located at No. 30, Calea Victoriei. Text includes '1982 vis-a-vis vom Hotel Ottetelechano. 44-50'

Advertisement for Huste-Nicht, cough medicine. Text includes 'Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht. Honig-Kräuter-Malz-Extract und Caramellen*) von L. H. Pietsch & Co., Breslau. Die anerkannt besten Heilmittel gegen Husten, Verschleimung, Heiserkeit, Hals- und Brust-Leiden, vom einfachen Catarrh bis zur Lungen-schwindsucht. Bestes Malz und concentrirter Auszug von 30 der heilkräftigsten Kräuter. — *) Extract à Flasche 3 Frcs; Caramellen à Beutel 80 Ctms. und 1 Fr.; in sämtlichen Apotheken und Bakanien der Hauptstadt und der Provinz. 1635 b 21. General-Depot in Bukarest bei Gustav Huch.'

Advertisement for Pilules Dehaut, pills. Text includes 'LES PILULES DU DOCTEUR DEHAUT PARIS sind das beste u. angenehmste Purgativ-Mittel: wer es kennt, bedient sich seiner im Bedürfnissfalle vorzugsweise. Sie erregen weder Ekel, noch Ermattung, weil sie, nicht wie andere Abführ-Mittel, mit kräftiger Nahrung und stärkenden Getränken, wie Wein, Kaffee, Thee u. s. w. genommen werden. Jeder wählt die Stunde und die Kost, welche sich am besten mit seiner Beschäftigung vereinigen lässt. Da die Ermattung des Abführens durch die in Anwendung gebrachte gute Ernährung gänzlich beseitigt ist, so entschliesst man sich leicht, die Kur, so oft es nöthig erscheint, zu wiederholen. Preis Fr. 5. — u. Fr. 2 50. 275 85'

Advertisement for a steam engine. Text includes 'Eine Dampfmaschine von 300 Pferdekraften, noch im Betriebe stehend und im besten Zustande, ist wegen Anschaffung einer größeren zu verkaufen und am 1. Mai 1884 zu übernehmen.'

Advertisement for a steam engine machine. Text includes 'Diese Maschine besteht aus 1 Hochdruckcylinder, 1 Niederdruckcylinder mit Wolf Maier'scher Steuerung, 1 Schwungrad mit Eisenzähnen, 1 Drilling mit Holzzähnen, 1 Regulator, 1 Luftpumpe, 1 Condensator, 1 Kaltwasserpumpe, 1 Manometer, 1 Vacuummeter, dazu auf Wunsch alle Reservebestandtheile, als: 2 Reserve-Dampfkolben, 1 Reserve-Drilling etc., mit einem Worte, eine Maschine, wie sie gegenwärtig im Betriebe ist. Hierauf Reflektirende wollen sich direkt an uns wenden. Pester Müller- und Bäcker-Dampfmühl-Actien-Gesellschaft, 1720 BUDAPEST. 1-3'

Advertisement for W. Winter's Museum. Text includes 'Elisabeth-Boulevard, gegenüber dem Cismegiu-Garten. WINTER'S MUSEUM, Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. Der Preis ist herabgesetzt auf 50 Ctms. Ein jeder Besucher meines Museums erhält ein Präsent gratis. Achtungsvoll W. Winter. 1693 4-5'

Advertisement for Joan Kosman, cheese dealer. Text includes 'Strada Stirbey-Voda, vis-à-vis der Russischen Gesandts. häft. Frischen Käse: Fromage de Brie, Camembert, Gervais, Port de Salut, Roquefort, Strachino de Milano, Gorgonzola, Parmesan, Holländer Rahmkäse, Eidamer-Käse, Münster-Käse, Emmentaler-Käse, Cascaval, Neuen Burdorf-Käse, empfiehlt JOAN KOSMAN. Calea Victoriei, Untere Ecke der Passage romän. 1721 1'

Advertisement for B. Ruppel, watchmaker. Text includes 'Zur Placirung eines bereits gut eingeführten Artikels wird ein tüchtiger Platz-Agent mit Caution gesucht. Offerten an die Adm. d. Blattes unter „Agent“. 1711 3-6'

Advertisement for Bad Mitraszewski, baths. Text includes 'Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen. Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche. Für prompt Bedienung ist bestens gesorgt. 1413 86'

Advertisement for Dr. Salter, medicine. Text includes 'Geheime KRANKHEITEN Syphilis u. Geschwüre jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos Dr. SALTER Mitglied der Wiener med. Fac. wohnt Str. Pescaria-Veche No. 8, vis-à-vis von Hotel London, — Calea Mosilor. — Ordination v. 8-9 Uhr Vormittags u. von 3-5 Uhr Nachmittags. 1877 a 46'

Advertisement for Dacia-Theater-Saal. Text includes 'National-Theater. Compagnia dramatica. Prea tarziu Comedia originala de veleso si Samirescu. Dacia-Theater-Saal. Masken-Ball. Bossel-Saal. Masken-Ball. Labes Café Imperial. Café-Konzert. Direktion A. Kneisel. Abends 8 Uhr. Schenswürdigkeit von Bukarest. Oppler's Colosseul. Wiener Küche, eminentes Bier. Café Ottetelechano. Konzert: Musik. Direktion Schipek. Casino français. Café chantant. Internationale Vorstellung. Gradina Kosman. Grösstes Café chantant. (8 Damen, 1 Herr) Direktion Franz Kratochvil. Restaurant Patzak. Mechanische Schießtische. Winter's Museum. Boulevard Elisabeth. Von 10 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.'

Advertisement for Melzer's steam baths. Text includes 'Melzer's Dampf-Bäder sind täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends, für Damen Montag Vormittag, für Herren täglich. Wannenbäder für Damen u. Herren täglich von früh bis Abends 8 Uhr. 1200 JIGNITZA Strada Negru-Voda No. 16. Angekommene Fremde. Hôtel Ottetelechano. (J. Fuchs.) Herr Constantin Theodoreanu, Subprefect, aus Pitesti. Gr Manulescu, Grundbesitzer, aus Pitesti. J. Condeescu, Präsident, aus Slatina. M. Bohociu, Advocat, aus Galatz. Hôtel Regal. (J. Stiefler) Herr Zaim, Grundbesitzer, a. Ploesti. Jorgandopulo, Grundbesitzer, aus Jassy. Broschatoru, Grundbesitzer, aus Craiova.'

Advertisement for Hotel Union. Text includes 'Herr E. Lefterescu, Grundbesitzer, aus Ploesti. N. Christescu, Militär, aus Campulung. Grand Hotel Union. (J. Stiefler.) Fräulein Emma Lager, Künstlerin, aus T.-Magurele. Herr Eminben Radub-Effendi, Rentier, aus Paris. Kohn, Banquier, aus Braila. N. Tetorian, Grundbesitzer, aus Slatina. Berneckz, Ingenieur, a. Campina. F. Coop, Kaufmann, aus Campina. BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger. Donnerstag, 31./19. Januar 1884. National-Theater. Compagnia dramatica. Prea tarziu Comedia originala de veleso si Samirescu. Dacia-Theater-Saal. Masken-Ball. Bossel-Saal. Masken-Ball. Labes Café Imperial. Café-Konzert. Direktion A. Kneisel. Abends 8 Uhr. Schenswürdigkeit von Bukarest. Oppler's Colosseul. Wiener Küche, eminentes Bier. Café Ottetelechano. Konzert: Musik. Direktion Schipek. Casino français. Café chantant. Internationale Vorstellung. Gradina Kosman. Grösstes Café chantant. (8 Damen, 1 Herr) Direktion Franz Kratochvil. Restaurant Patzak. Mechanische Schießtische. Winter's Museum. Boulevard Elisabeth. Von 10 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.'